



Fotos: Meinhold/Patzig/dpa

**Wenn Sören Marek (gr.F.) Sandstein behaut, ist er in seinem Element. Sein Meisterstück hat er für die Frauenkirche (g.o.) gefertigt, und auch am König-Albert-Museum (o.) war er schon tätig.**

## Ein junger Mann meistert die Steine

Die Steine haben es Sören Marek (25) seit der Schulzeit angetan. Nach dem Abi lernte er die Steinbildhauerei von der Pike auf. Mit 24 wurde er Handwerksmeister. Sein Meisterstück, ein zwei Tonnen schwerer Sandsteinbrocken, zierte seit April einen 36 Meter hohen Fensterbogen der Dresdner Frauenkirche.

„Kämpfer“, so nennt man diesen ersten Stein des Rundbogens. Auch Sören Marek ist ein Kämpfer. 119 Stunden hat er mit dem Rohblock aus Postaer Sand-

stein (136 x 63,5 x 60,5 cm) gerungen, bis das Meisterstück endlich millimetergenau passte. „Als ich der Firma Ipro, die an der Frauenkirche baut, von meinem Vorhaben erzählte, war die sofort Feuer und Flamme und hat mir den Sandsteinbrocken sogar bis zur Meisterschule nach Düsseldorf fahren lassen. Dort habe ich den Rohling dann behauen“, erzählt der junge Meister.

Stolz steht er da mit Leder-schürze und gelber Steinmetzweste. Und wenn er seinen schwarzen Hut ins Genick

schiebt, leuchten seine braunen Augen verschmitzt. Klar hätte er nach dem Abi auch studieren können, vielleicht Bauwesen oder Architektur. „Aber ein Job am Schreibtisch ist nichts für mich. Ich muss was arbeiten, wo man zupacken kann. Und da bin ich immer wieder an den Steinen hängen geblieben“, lacht er. In seiner Gesellenzeit hat er an der Jakobikirche mitgebaut, dem König-Albert-Museum, der Augustusburg und der Stiftskirche Wüstenbrand, alles Sandsteinbauten. Jetzt hat es ihm die Sanierung alter

Chemnitzer Fassaden aus Hilbersdorfer Porphyrt angetan, „weil dieser Stein wie ein Chamäleon alle Farbschattierungen hat“.

Auch Grabmale und sogar Steinmöbel kann man bei ihm bestellen. Und wenn hier und da noch mal ein Briefkopf fehlt oder der Telefonanschluss klemmt, hilft Vater Stefan Marek (52). Der promovierte Maschinenbauer wundert sich: „Ich weiß auch nicht, woher der Junge die goldenen Hände hat. Aber ich bin mächtig stolz auf ihn.“ **pap**



Steinmetz- und Steinbildhauermeister Sören Marek bei Restaurierungsarbeiten. Foto: privat

## Im Ortsteil zu Hause:

# Sören Marek: Junger Adelsberger gründet seinen Meisterbetrieb

(EB). Nach seiner erfolgreichen Lehrausbildung als Steinmetz und Steinbildhauer in Chemnitz begann er eine Meisterausbildung an der Gestaltungsschule Düsseldorf. Nun ist Sören Marek als junger Steinmetz- und Steinbildhauermeister nach Chemnitz zurückgekehrt, um in der Augustusburger Straße 93 seinen Betrieb „MAREK Naturstein“ zu gründen. Ein Adelsberger kehrt in seine Heimatstadt zurück. Er will hier eine neue Existenz aufzubauen! Ein seltener Fall, der aber Nachahmer finden könnte. Auch die Stadtväter wünschen sich solche mutigen Chemnitzer.

Wie kam Sören Marek zu dieser Existenzgründung? Geboren 1977 in Adelsberg und hier aufgewachsen, besuchte er das Carl-Friedrich-Gauß-Gymnasium in Chemnitz. Schon in der Schulzeit reifte in ihm der Wunsch Steinmetz zu werden. Nach dem Abitur und abgeleisteten Wehrdienst bei den Gebirgsjägern in Bayern begann

er die Ausbildung als Steinmetz in Chemnitz.

Nach dem erfolgreichen Abschluss der Lehre hatte er den Wunsch, seine Kenntnisse zu erweitern. Mit Unterstützung der Handwerkskammer Chemnitz konnte er die Ausbildung in Nordrhein-Westfalen zum Meister für Steingestaltung absolvieren. Sein Meisterstück, ein kompliziertes Teil der Frauenkirche, stiftete er für deren Wiederaufbau in Dresden. Es wurde dort bereits eingefügt.

Nach sorgfältigen Marktrecherchen, Vorbereitungsarbeiten und Unterstützung durch seine Familie konnte nun Sören Marek seinen eigenen Steinmetzbetrieb eröffnen. „Neben den klassischen Formen biete ich auch die individuelle Grabmalgestaltung an, also von der Familiengruft bis zum Urnengrabmal“, so Marek. Daneben gehören zum Angebot des jungen Existenzgründers Restaurierungen, Treppen, Steinmöbel und sonstige Elemente aus Naturstein.

# Ein junger Meister legt Hand an den Stein

Sören Mareks Meisterstück stützt ein Fenster der Dresdener Frauenkirche – Existenzgründer an der Augustusburger Straße

VON MARIANNE SCHULTZ

Schon in der 10. Klasse wusste Sören Marek, was er mal werden wollte: Steinmetz. Da besuchte er noch das Carl-Friedrich-Gauß-Gymnasium. „Ich war fasziniert vom Naturmaterial Stein, auch schien mir das Ganze handwerklich und künstlerisch interessant. Ich würde Altbauten sanieren, Kirchen und Schlösser ...“ Gesagt, getan.

Jetzt ist Sören Marek 25 Jahre alt, schon Meister, und erhat am 1. Mai seinen Grabmalbetrieb „MAREK Naturstein“ an der Augustusburger Straße eröffnet. Wer das Grundstück Nr. 93 passiert, wird sich über die Geräusche freuen können, denn hier wird in der Regel hörbar unter freiem Himmel gearbeitet.

Dienstag - Samstag geöffnet

**Rennräder  
stark  
reduziert!**

Modelle von Basso,  
und Coppl ...

**LUCKY BIKE**

Nevoigtstr. 6 · Nähe Tierpark Pelzmühle

Ein junger hochgewachsener Mann legt da Hand an. Nicht ohne Stolz weiß er sein Meisterstück, einen Kämpferstein für ein Rundbogenfenster der Frauenkirche, in luftiger Höhe von 36 Metern eingebaut. Der aus Postauer Sandstein gefertigte Baustein wiegt zwei Tonnen, hat die Maße von 1,35 Meter mal 0,62 Meter mal 0,63 Meter und ist natürlich Maßarbeit.



An der Augustusburger Straße hat der junge Steinmetzmeister Sören Marek Quartier genommen. —FOTO: PRIVAT

Viele verzogene, unterschiedliche Flächen weist das Modell auf. Überhaupt: Die Frauenkirche hat es dem jungen Mann angetan: „Ein grandioses Bauwerk, und ein mutiges Unternehmen zugleich“, schwärmt er. „Wer baut denn heute überhaupt noch eine Kirche aus Sandstein auf?“

Beim Einbau „seines“ Steines war er dabei, fand dort nette Kollegen, richtige Freunde vor, alle von derselben großen Leidenschaft beseelt. Die Lust für das Handwerk bekam er in Chemnitz bei einem angesehenen Steinmetzbetrieb: Die Jakobikirche mit dem kompletten Außenbereich gehörte bereits zu seinem „Berufsfeld“, Restaurierungsarbeiten am König-Albert-

Museum und am Schloss Augustusburg.

Mit 24 wurde er einer der jüngsten Meister seines Standes, absolvierte die Gestaltungsschule in Düsseldorf mit Hilfe eines Leistungsstipendiums der Handwerkskammer Chemnitz.

Sören Marek hat sich für die Zukunft ein breites Spektrum vorgenommen, dazu gehört die individuelle Grabmalgestaltung, besonders ansprechende Formen, keine Massenware. So ein Grabstein wiegt bestimmt seine 150 Kilogramm, ist vielleicht aus Rochlitzer Porphyrt, aus Granit oder Diabas. Die Auswahl an wertvollem Material ist sehr groß. Hilbersdorfer Porphyrt, mit dem einst die halbe Stadt errichtet wurde, hat dage-

gen seine Bedeutung als Werkstoff verloren. Anregend findet Marek beispielsweise alte Friedhöfe. Donats Friedhof in Freiberg hat er eingehend „studiert“ mit seinen 200, 300 Jahre alte Grabmalen, eleganten, aufwändig gearbeiteten Erinnerungsstätten, die von ihrer Schönheit nichts zu verlieren scheinen.

Nun muss er Wind und Wetter trotzen, kein Problem mit Petrus? – Sören Marek: „Natürlich, wenn es wie aus Kannen gießt, bin ich auch lieber im Trockenen, aber eigentlich bin ich am liebsten unter freiem Himmel.“

Vielleicht wurde er ja auch Steinmetz, weil er sich intensiv für Geschichte interessiert. „Genau genommen ist unser Berufsstand der älteste der Welt, es gab ihn schon in hoher Perfektion im alten Ägypten und in Griechenland.“



**ProDomo**

Wohnkultur



09247 Kändler · Hauptstraße 79 a  
Telefon 03722 - 8 42 65  
Beratung auch nach Terminvereinbarung

Sport wird bei Sören Marek großgeschrieben. So spielt er in einer Basketballmannschaft in Adelsberg, geht jeden Sonntag zum Schwimmen. Doch jetzt, sagt er weise, „wird wohl mein Betrieb zum Hobby werden.“



Der Wiederaufbau der Dresdener Frauenkirche soll im Oktober 2005 abgeschlossen sein. Sören Mareks Meisterstück, ein Kämpferstein, stützt ein Fenster. —FOTO: ARCHIV FREIE PRESSE

# Freundeskreis saniert Gedenkstein für Zwangsarbeiter

Spendenaktion des Vereines des Schlossbergmuseums brachte 2500 Euro – Gedenkstätte wird zum Volkstrauertag eingeweiht

VON EVELINE RÖSSLER

Die Spendenaktion des Freundeskreises Schlossbergmuseum zur Rettung des Chemnitzer Gedenksteins für Zwangsarbeiter auf dem russischen Friedhof am Richterweg verläuft erfolgreich. Das Aufkommen von 2500 Euro, das der Verein durch Privatpersonen und Parteien aufbringt, bildet die Grundlage der Sanierung dieses 7,5 Tonnen schweren Grabmals, die gegenwärtig auf Hochtouren läuft.

Die Differenz von 2000 Euro zur Sanierung der Stätte, die zum Gedenken an 268 russische, ukrainische, französische und ungarische Tote des 2. Weltkrieges errichtet wurde, wird über Fördermittel des Bundes finanziert.

Joachim Weigel, Vorsitzender des Freundeskreises, ist bis jetzt mit dem Verlauf zufrieden. Die Spendenbereitschaft, so schätzt er ein, war überaus groß. Keiner brauchte lange gebeten zu werden. Angeregt zu solch einem Unterfangen wurde der 1994 ins Leben gerufene Freundeskreis durch die Wehrmachtsausstellung, die im Februar/ März die-

ses Jahres erfolgreich im Schlossbergmuseum gezeigt wurde. „Wir wollten, dass diese so wichtige Ausstellung über den Tag hinaus wirkt und begaben uns in Chemnitz auf Spurensuche“, so Weigel.

„Nach verschiedenen Varianten einigten wir uns darauf, die Grab-

stätte für die Zwangsarbeiter zu sanieren und damit speziell der Opfer zu gedenken, die in der Chemnitzer Region ihr Leben verloren haben.“ Während der Obelisk für die Kriegsgefangenen, der auf dem russischen Friedhof steht, in den vergangenen Jahren restauriert wurde, gammelte

200 Meter dahinter der Gedenkstein für die Zwangsarbeiter vor sich hin: rissig, mit Moos bedeckt. „Das wollten wir ändern.“

Im städtischen Friedhofs- und Bestattungsbetrieb fand der Freundeskreis einen Partner. „Über den Schöpfer der Grabstätte auf dem russischen Friedhof, der 1945 auf Befehl der sowjetischen Kommandantur eingeweiht wurde, wissen wir nichts“, erklärt Sachgebietsleiter Jürgen Brettschneider. „Doch wir haben jeden der 268 Toten, darunter 42 Frauen und zwölf Kinder, die oft durch Mangelernährung starben, mit Namen, Geburts- und Sterbedatum in unseren Unterlagen dokumentiert. Diese Angaben erscheinen wieder leserlich auf dem Stein.“ Die Stätte wird zum Volkstrauertag eingeweiht.

Bis dahin muss Sören Marek noch mächtig ranklotzen. Der junge Steinmetz und Bildhauer hat die Stätte aus Postaler-Sandstein aus dem Elbsandsteingebirge bereits entmoost, entsalzt und die Fugen ausgearbeitet. Die Schrift wurde mit spezieller Schriftfarbe für Stein lesbar gemacht.



Das Grabmal für die ums Leben gekommenen Zwangsarbeiter wird saniert: Jürgen Brettschneider, Sören Marek und Joachim Weigel (v.l.). –Foto: A. TRUXA